

Bereinigung der Angehörigen Kriegsgefangener.

Gruppe Krasnojarsk.

In der kürzlich stattgefundenen vierten Versammlung der Vereinigung der Angehörigen Kriegsgefangener Gruppe Krasnojarsk, die im Hörsaal des zweiten anatomischen Instituts stattfand, erstattete der Vorsitzende Kontrollor Hans Graubmann den Rechenschaftsbericht über die für das Lager in Krasnojarsk eingelaufenen Spenden. Schon in einer früheren Versammlung war beschlossen worden, 3269 Kronen, das Ergebnis der Wohltätigkeitsaktion vom 28. Juni, dem Roten Kreuz zur Weiterleitung zu übergeben; das Rote Kreuz konnte bisher keine Auskunft geben, ob die Summe bereits ihrer Bestimmung zugeführt worden sei, da auf bezügliche Anfragen das Rote Kreuz aus Rußland häufig keine oder höchst lakonische Antworten erhält. Von verschiedenen Seiten wird versichert, daß Geldsendungen, die dem Christlichen Verein junger Männer, der auch in Wien, I., Börseplatz 6, eine Arbeitsstelle für Kriegsgefangenenhilfe eröffnet hat, zur Versorgung übergeben werden, meist richtig ankommen. Das Komitee Krasnojarsk setzte sich mit dem Verein in Verbindung und fand die Mitteilung bestätigt. Die Versammlung beschloß, weitere 1230 Kronen durch den Verein nach Krasnojarsk gelangen zu lassen.

Für eine im Herbst geplante Wohltätigkeitsvorstellung versprachen Frau Hauptmann Uheret, Frau Belloberg und Frau Hauptmann Stoder ihre Mitwirkung.

Nachdem die Schriftführerin A. Schmidhamer über das segensreiche Wirken des Christlichen Vereines junger Männer in Krasnojarsk berichtet hatte, brachte der Vorsitzende zur Kenntnis, daß am 11. d. M. eine Depesche von Dr. Reif aus Krasnojarsk eintraf: „Alles wohl!“ — In den letzten Tagen kamen 70 Postfäde aus Rußland an das Rote Kreuz. Konserven kamen in letzter Zeit aus Postpaketen nach Rußland vielfach abhanden. Die Präsidentin der Tschita-Gruppe hatte in Marienbad Gelegenheit, eine Russische Rote Kreuz-Dame zu bitten, bei ihrer Rückkehr nach Rußland ihren Einfluß geltend zu machen, daß unsere Gefangenen dortselbst mehr Bewegungsfreiheit erhalten.

Zum Schlusse teilte Herr Graubmann mit, es bestehe die Absicht, die verschiedenen Vereinigungen Angehöriger Kriegsgefangener, die nach und nach in Wien entstanden sind, behufs Erleichterung der Arbeit zu einem großen Verband zusammenzuschließen.

Austauschinvaliden über die Verhältnisse in Krasnojarsk.

Der Austauschinvalid Robett Maaly brachte neben seinen persönlich gemachten Erfahrungen auch die Mitteilungen eines aus dem Pustertal stammenden Austauschinvaliden zur Kenntnis, der über seinen 20monatlichen Aufenthalt in Krasnojarsk folgendes mitteilt:

Wir wohnten in Baraden mit dünnen Holzwänden, Mangel an Brennmaterial war nicht zu bemerken, es war im Winter sogar heiß in den Baraden. Wir schliefen auf Britschen mit ganz dünnen Strohsäcken. Rissen und Dedern mußten wir uns selbst verschaffen. Abends erhellte eine und die andere Unschlittkerze, später eine Petroleumlampe spärlich den großen Raum. Um 8 oder 9 Uhr mußten wir zur Ruhe gehen. Ein Kosak hielt die Nachtwache. Morgens weckte uns der Kosak durch lauten Zuruf, im Sommer um 5 Uhr, im Winter um 7 Uhr. Seife saßte man in großen Zwischenräumen, meist mußte man sich ohne solche behelfen. Warmes Wasser wurde verteilt, Tee schenkten uns die Offiziere. Von Zeit zu Zeit fiel uns eine Handvoll Zucker zu. Die Mannschaft reinigte abwechselnd die Barade, manche schnitzten oder machten andere kleine Arbeiten, wenn sie nicht als Schneeschaufler, Holzhacker usw. Verwendung fanden.

Mittags löffelten je zehn aus einem kleinen Schaff ihre Erbsen- oder Kohlsuppe, die gut schmeckte. Aber an den zahlreichen kirchlichen Festtagen gab es stets Fischsuppe, die uns durch ihren ecklen Geruch abstieß. Fleisch bekamen wir im Jahre 1916 nicht mehr. Zur Pause gab es heißes Wasser, am Abend Suppe. Die Kost wurde in der österreichischen Mannschaftsküche unter Aufsicht der Russen zubereitet. Im Spital war das Essen nicht viel besser, wohl aber das Lager. Oesterreichische und russische Ärzte pflegten uns einwandfrei. An Medikamenten war selten Mangel. Von der Kriegsteuerung merkte man auch 1916 wenig. In diesem Jahre war keine Seuche im Lager. Im Sommer wurden die meisten Gefangenen zur Feldarbeit geschickt, die Zurückbleibenden kamen in eine Barade zusammen. Die Heimreise dauerte einen Monat. Die Behandlung seitens der Begleitung, da sie dem Roten Kreuz angehörte, viel besser und freundlicher als die im Lager.